

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.  
Der Sonntagsnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt sowie die Landwirtschastlichen Mitteilungen, der Feiertagsnummer die wöchentliche Unterhaltungsbeilage gratis beigegeben.

Abonnementpreis  
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.  
für Homburg 30 Pfg. Bringer  
lehn pro Quartal — mit der  
Post bezogen frei ins Haus  
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.  
Wochenabonnement 20 Pfg.

# Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren  
15 Pfg. für die vierstellige  
Zeile oder deren Raum, für  
lokale Anzeigen bis zu vier  
Zeilen nur 10 Pfg. Im  
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen  
werden am Erscheinungstag  
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition  
Lousienstr. 73.

Telefon 414.

## Kurze Tagesübersicht.

Der Kaiser reist von Korfu über Genua zurück, wo er am 6. Mai eintrifft.

Der Kaiser und die Kaiserin werden am 9. Mai gegen zehn Uhr vormittags in Braunschweig eintreffen. Es findet großer Empfang statt.

Entgegen anders lautenden Meldungen steht fest, daß der Herzog Ernst August von Cumberland bei den Tauffeierlichkeiten nicht anwesend sein wird.

Wie von bestimmter Seite verlautet, wird Herr von Dallwig bei Antritt des neuen Statthalterpostens in Strassburg voraussichtlich eine Rangerhöhung erfahren.

Der neue Minister des Innern Herr von Loebell wird, wie jetzt bekannt wird, sein neues Amt ohne jede gebundene Marschroute antreten. Er ist weder auf bestimmte Linien einer neuen Wahlreformvorlage noch sonst auf irgend etwas verpflichtet worden.

Der Ablösungstransport für das ostasiatische Kreuzergeschwader, bestehend aus zwölf Offizieren und 600 Mann der Ostseestation, ist am Mittwoch aus Kiel nach Tsingtau abgegangen.

Die Schwester des Herzogs von Cumberland, Prinzessin Friederike von Hannover, erlitt in der Nähe von Cambo bei Bayonne (Südfrankreich) einen Automobilunfall. Die Prinzessin erlitt Verletzungen im Gesicht und klagt über innere Schmerzen.

Die diesjährige Sitzung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft findet nach einem neuerlichen Beschluß nicht in Dortmund, sondern in Leipzig statt, und zwar vom 2. bis 4. Juni 1914.

Die Ereignisse in Veracruz haben in Washington ungeheure Begeisterung hervorgerufen. Nach dem neuesten Stand der Meldungen vom Kriegsschauplatz ist es höchst wahrscheinlich, daß die Rebellen unter Villa mit Huerta gemeinsam gegen die Union kämpfen werden.

## Hof- und Gesellschaftsbericht.

Korfu, 22. April. Der Kaiser besuchte heute die Ausgrabungen in Monrepos und Gariha, ebenso die Kaiserin, der heute eingetroffene König der Hellenen und die anwesenden deutschen Diplomaten. Die Kaiserin besuchte vormittags den Panzerkreuzer „Göben“. Zur Mittagstafel beim Königspaar der Hellenen im Stadtschloß waren der Reichskanzler und Frhr. von Wangenheim geladen. Der König verlieh dem Reichskanzler das Großkreuz des Erlöserordens.

Braunschweig, 22. April. Als Taufpaten bei der Taufe des Erbprinzen von Braunschweig werden fungieren: das Kaiserpaar, das Herzogspaar von Cumberland, der Kaiser von Oesterreich, der Zar von Rußland, der König von England, der König von Bayern, Prinz Waldemar von Dänemark, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Max von Baden, die Prinzen Adalbert und Oskar von Preußen und das Erste Schwere Reiterregiment in München, in dessen Listen der Herzog von Braunschweig a la suite geführt wird.

## Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosten.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

38]

„Sie sind toll!“ rief Lady Gressonez schrill. „Sie wissen nicht, was Sie reden. Glücklich? Er ist ein notorischer Wüstling, ein Mensch, der hunderte von Frauen liebt, die er alle wie ein Spielzeug beiseite warf, sobald er ihrer überdrüssig wurde. Sie tun mir leid, aber ich muß Sie warnen und Ihnen alles sagen, so schwer es mir wird. Sie reden ja wie ein Kind. Mögen Sie mich hassen, mögen Sie mich als Ihre bitterste Feindin betrachten. Trotzdem muß ich Sie darüber aufklären, was Sie für ihn sind — was Sie für ihn sein werden. Wie können Sie hoffen, mit einem Manne glücklich zu werden, der mich veranlaßt, Sie allein abends in seine Wohnung zu schicken?“

Keuchend schwieg sie. Betty sprang blickschnell auf. Sie trat ganz dicht an Helen heran. Ihr schlanker Körper zitterte, ihr Gesicht war weiß wie Kreide, ihre Augen bligten Helen an.

„Lady Gressonez,“ rief sie, „wie können Sie sich unterstellen, desgleichen zu behaupten?“

Helen erkannte, daß das Spiel jetzt in ihrer Hand lag, wenn sie es nur gut genug spielte.

„Meine liebe Betty,“ sagte sie, indem sie sich gewaltsam zwang, teilnehmend zu erscheinen, „ich versichere Sie, daß ich Ihnen diese Mitteilung nur äußerst ungern gemacht habe. Ich dachte, es würde nie notwendig werden. Aber ich muß mich deutlich ausdrücken und mich auch vor Ihnen rechtfertigen.“

„In der Tat, Lady Gressonez,“ warf das Mädchen mit vor Entrüstung zitternder Stimme ein. „Es ist nur in der Ordnung, wenn ich anhöre, was Sie über ihn austreuen, um es zu widerlegen und Ihnen — wie der ganzen Welt — zu erklären, daß ich nicht ein Wort davon glaube. Wollen Sie mir also gefälligst sagen, auf welche Weise

Berlin, 21. April. Dem Hofmarschall der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden, Großherzoglich Badischen Kammerherrn Freiherrn von Gemmingen-Guttenberg-Bonsfeld in Karlsruhe sind die Brillanten zum Kronenorden erster Klasse verliehen worden.

Wien, 22. April. Das Befinden des Kaisers war heute nacht gut. Der Schlaf war ungestört. In den katarthallischen Erscheinungen ist keine Veränderung eingetreten. Der Appetit und das Allgemeinbefinden ist vollständig befriedigend.

Wien, 23. April. Der frühere ungarische Ministerpräsident und Hauptmann der ungarischen Leibgarde Baron Hedervary, ein Altersgenosse des greisen Kaisers, ist seit längerer Zeit schwer erkrankt. Wie dem Vertreter der „Telegraphen-Union“ in später Abendstunde mitgeteilt wird, liegt Baron Hedervary im Sterben. Sein Ableben wird stündlich erwartet.

Stockholm, 22. April. Der König verließ heute nachmittag das Sofia-Helm und fuhr mit der Königin nach dem Schloß Drottningholm. Dem König ist die Fahrt gut bekommen. Er begab sich vorsichtshalber sofort in Bett. Professor Berg begleitete den König nach Drottningholm.

## Das englische Königspaar in Paris.

Mit großer Gewissenhaftigkeit haben die Trinksprüche des englischen Königs und des französischen Präsidenten sich aller Anspielungen auf ein künftiges Bündnis enthalten, das den Engländern so sehr wider den Strich ist. Man kam über allgemeine Phrasen, daß die Herzeinkigkeit bestehen bleibe, nicht hinaus. Herr Poincaré meinte zwar, sie solle „täglich“ fester werden, er erhofft offenbar von der Gewohnheit, daß sie das geschriebene Wort eines Bündnisses ersehe. Aber die Geleitsworte, welche die englischen Blätter ihrem Könige über den Kanal mitgaben, haben mit aller Deutlichkeit die Abneigung der Briten gezeigt, sich mit der französischen Politik auf Gedeih und Verderben einzulassen. All die schönen Worte, die der Präsident der französischen Republik fand zum Gedächtnis des Schöpfers der Herzeinkigkeit, Edwards VII., können darüber nicht hinwegtäuschen, daß man in England eingesehen hat, wie gefährlich es für ein Weltreich mit den vielfältigsten Interessen ist, sich nach einer Richtung hin politisch festzulegen und um der „deutschen Gefahr“ willen britische Interessen fremden Wünschen und Hoffnungen unterzuordnen.

Paris, 22. April. Auch über den heutigen Veranstaltungen zu Ehren des englischen Königspaares lächelt ein blauer Frühlingshimmel, während noch am frühen Morgen einige Regenschauer niedergingen, die dem Straßenschmutz immerhin Abbruch taten. Im Laufe des Vormittags stellte sich prächtigtes Wetter ein, das bis zum Abend anhielt.

Nachdem heute vormittag auf der englischen Botschaft der Empfang der englischen Kolonie stattgefunden hatte, lenkte sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf das den breiten Massen zugängliche Hauptereignis des Tages, der großen Truppenschau von Vincennes. Eine ungeheure

Menschenmenge, zum Teil mit bunten Fähnchen in englischen und französischen Farben geschmückt, verlassen zu Fuß und mit allen möglichen Fahrgelegenheiten die Stadt, um sich das Schauspiel nicht entgehen zu lassen.

Die Truppen in Felduniform sind in drei Treffen aufgestellt. Im ersten stehen die Kriegsschulen und die Infanterie, im zweiten die Artillerie und im dritten die Kavallerie.

Mit dem Glockenschlage drei Uhr verkünden mit großer Schnelligkeit sich fortplanzende laute Rufe die Ankunft des Königspaares.

Im ersten Wagen sitzen der König in englischer Admiralsuniform mit breitem Federhut und rotem Waffenrock und Präsident Poincaré. Im nächsten Wagen folgen die Königin und Madame Poincaré. Die Königin trägt ein rosa Cape mit Silberstickereien über einer dunkelblauen Robe. Auf dem Hute schwanzt eine blaue Feder. Sobald sich der Zug den Truppen nähert, wird von der dritten Artilleriebrigade ein Salut von 101 Schuß abgefeuert. Die Truppen erweisen mit präsentiertem Gewehr die Ehrenbezeugung. Die Musikkapellen spielen die englische Nationalhymne und die Marseillaise. Während der König und Poincaré die Front der Truppen abfahren, begeben sich die Königin und Frau Poincaré nach der Tribüne, die mit rotem Tuche und goldenen Franzen ausgeschlagen, mit englischen und französischen Fahnen dekoriert und mit Orchideen und Rosen reich geschmückt ist. Nachdem der König und der Präsident gleichfalls auf der Tribüne Platz genommen haben, beginnt der Vorbeimarsch, und zwar die Infanterie in Divisionskolonnen, die Artillerie im Trabe und die Kavallerie im Galopp. Nach Beendigung des Vorbeimarsches sammeln sich die Truppen gegenüber den Tribünen zu dem üblichen Manöver. Zuerst führt die Infanterie, die Musik hinter sich, einen Angriff bis kurz vor die Tribüne aus, um sich dann in Kolonnen wieder zurückzuziehen. Es folgt sodann die Kavallerie mit dem zweiten Angriff. Während Poincaré die Fahnen der Kriegsschule von St. Cyr und der Ecole polytechnique dekoriert, führen 12 Aeroplane einen Angriff auf den Ventballon „Eugene de Montgolfier“ aus. Indem sie sich zuerst entfernen, so daß sie schließlich nur als schwarze Punkte am Horizonte sichtbar sind, nähern sich dann wieder, um sich auf das große Fahrzeug zu stürzen. Um 4 Uhr ist die Truppenschau zu Ende und um 4 Uhr 15 Minuten verlassen die hohen Gäste den Platz. Heute abend ist große Gala-Veranstaltung in der Oper.

Paris, 22. April. Nach der Rückkehr von der Truppenschau in Vincennes fand für den englischen König und die Königin, die von dem Präsidenten und Frau Poincaré begleitet wurden, ein Empfang im Rathaus statt. Der Präsident des Gemeinderates und der Präfekt des Seine-Departements hielten Begrüßungsreden, die der König dankend erwiderte. Darauf besichtigten die Majestäten die Säle des Rathauses, wo sie von den zum Empfang Erschienenen herzlich begrüßt wurden. Namens der Stadt Paris wurden ihnen Geschenke überreicht, und zwar ein goldener Becher für den König und ein Spiegel für die Königin. Nachdem die Majestäten sich in das goldene Buch eingetragen hatten, verließen sie in Begleitung Poincarés und seiner Gemahlin das Rathaus.

Oberst Sardonis Sie veranlaßt, mich in seine Wohnung zu schicken?“

Sie war prächtig in ihrer Menschenverachtung. In wenigen Stunden war sie vom Kinde zum Weibe gereift. „Meine Liebe,“ sagte Helen. „Diese Mitteilung ist so einfach als häßlich. Con bestach mich, Sie an jenem Abend in seine Wohnung zu schicken. Deshalb glaube ich auch, daß Sie nie mit ihm glücklich sein werden. Wie er sie damals ansah, wird er Sie auch heute noch ansehen. Von heut auf morgen kann er sich nicht geändert haben.“

„Sie lügen!“ entrang es sich Betty's Mund. Ihr weißes Gesicht nahm einen harten Ausdruck an. Auf dem Grunde ihrer Seele begann eine furchtbare Ahnung zu dämmern.

„Ich sprach die Wahrheit. O, Betty, vergeben Sie mir. Ich sage Ihnen das alles ja nur zu ihrem Besten. Sie waren nur eine vorübergehende Laune für ihn — wie — wie — so viele andere Frauen. Den Menschen Sardonis wird niemand ändern — glauben Sie es mir.“

Das Mädchen stand da wie eine Bildsäule. Sie war kaum imstande zu atmen. Ihre Stimme klang hohl und geisterhaft.

„Aber Sie — Sie —“

Helen senkte den Kopf. Ihre Augen waren zu Boden gerichtet. „Ich weiß — ich war ein Scheusal! Ich fürchte, Sie werden mir nie verzeihen. Sie können sich aber kaum vorstellen, wie ich gedrängt wurde. Zuerst war ich empört über sein Ansinnen, — ich wollte nichts davon hören.“

„Wovon?“ Des Mädchens brennende Augen durchbohrten die ältere Frau, als ob sie eine Verbrecherin wäre, die auf der Anklagebank saß.

„Von Cons — begehrlchem Handel. Das ist das einzige richtige Wort dafür. Ach Betty, ich dachte, ich sollte daran ersticken, jedes Wort sollte mich ersticken. Aber dieses Geständnis — ist die einzige Sühne, die mir zu Gebote steht. Es handelt sich um jenen verwünschten Klub. Das Geld war knapp. Ich mußte eine Zahlung leisten und hat Con darum. Er hat mir oft bereitwillig geholfen. Er hat ja so viel Geld, daß er nicht weiß, was er damit anfangen

soll. Er will nur nicht, daß sein Name dabei erwähnt wird. Nun also: es war an jenem Tage — am Nachmittage. Ich jagte ihm, was ich brauchte, eine sehr große Summe; doch händigte er mir sofort den Scheck dafür ein. Dann trat plötzlich ein schrecklicher Ausdruck in sein Gesicht. Er erklärte mir, er verlange eine Gegenleistung. Ich fragte ihn, welcher Art sie sei, da verlangte er, ich sollte Sie allein mit einer erdichteten Botschaft am Abend in seine Wohnung schicken. Ich war außer mir. Ich wies ihn beinahe aus dem Zimmer. Ich sagte ihm auch, was ich von ihm hielt — aber er lächelte nur diabolisch. Als ich merkte, wie haffenswert er mir erschien, ergürnte er sich und beging die häßlichste, unmännlichste Tat, die man sich vorstellen kann — er ergriff den Scheck, den ich auf dem Tisch hatte liegen lassen und steckte ihn wieder in die Tasche, wobei er mir erklärte, daß ich ihn haben könne, wenn ich ihn durch Sie am Abend abholen ließe.“

Sie hielt inne, als ob sie bei den letzten, mühsam hervorgestohlenen Worten am Ende ihrer Kraft sei.

„Und Sie haben es fertig gebracht, mich zu schicken?“

„Ich war in einer so fürchterlichen Lage,“ rief Helen und seufzte tief. „Alle Konten waren in Unordnung. Sie wissen, wie bereit die Leute immer gleich sind, die schlimmsten Konsequenzen aus solchen Sachen zu ziehen.“

Sie stand abgewandt und lehnte sich an den Kamin Sims. Plötzlich fing Betty an zu lachen. Es war nur ein leises Lachen, aber seine schneidende Bitterkeit erfüllte das ganze Zimmer.

„Ich verstehe,“ sagte sie mit ihrer noch immer von jenem Lachen durchgitterten Stimme. „Und ich sollte der Preis Ihres Schecks sein?“

„Ach, Betty, ich hätte doch nicht zu sprechen brauchen. Sie würden es nie erfahren haben ohne mich — und dann hätten Sie in Unkenntnis seiner Persönlichkeit ihn geheiratet, — in Unkenntnis über —“

„Schwören Sie mir vor Gott, daß es wahr ist!“

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Nachrichten.

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

Die Sekundärbahnvorlage war der Gegenstand einer in ihren Einzelheiten zwar recht interessanten, im großen und ganzen jedoch recht eintönig verlaufenden Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am Mittwoch. Nachdem die allgemeine Aussprache über das Eisenbahn-anleihegesetz ziemlich lang- und klanglos noch beendet wurde und Minister von Breitenbach gegenüber den Behauptungen des Abgeordneten J. Berhoff betont hatte, daß der preussisch-österreichische Staatsvertrag bei weitem nicht so nachteilig für Preußen sei, wie es dargestellt wurde, setzt die Einzelberatung über die Kleinbahndentzpflicht ein. Aus allen Teilen des Reiches bemühten sich die Volksboten, für ihre Wahlkreise von der Eisenbahnverwaltung Vorteile zu erlangen. Eine Anzahl von 105 Rednern hatte sich zum Wort gemeldet, die natürlich nicht alle an diesem Tage sprechen konnten. Auf die zum Teil recht interessanten Einzelheiten der Debatte hier einzugehen, ist schon des Raumangeles wegen nicht möglich. Die Regierungsvertreter nahmen die zahlreichen Wünsche zur Kenntnis, und es ist zu erwarten, daß manche der Klagen, die im Abgeordnetenhaus zur Sprache kamen, durch ihr Eingreifen bald verstanden werden. Das Haus vertagte sich um 4½ Uhr auf Donnerstag 10 Uhr.

Weitere Abschiedsreden für den scheidenden Statthalter.

Strasburg i. Elz., 22. April. Eine weitere Ovation wurde dem scheidenden Statthalterpaar heute nachmittag durch sämtliche Musikkapellen der hier garnisierenden Regimenter dargebracht, die unter der Leitung des Obermusikmeisters Fischer vom Infanterie-Regiment Nr. 143 unter enormem Andrang des Publikums von 5 Uhr ab eine Standmusik darboten. Der Fürst und die Fürstin Wedel empfingen ihre Gäste, die Generalität mit ihren Damen und ebenso die Minister — unter ihnen auch die Unterstaatssekretäre a. D. Dr. Petri und Wandel — im Garten des Palais und wohnten dem Konzert bis zum Schluß bei. Als Gratulations- und Abschiedsreden trat zu dieser Zeit eine solche Fülle von prachtvollem Blumenstaud im Palais ein, daß die Tische zur Aufnahme der Gewinde nicht ausreichten. Als am Schluß des Konzertes auf besonderen Wunsch der Fürstin die Polizei die Abperrung aufhob, drängte sich das Publikum zur Balustrade des Gartens heran unter Hoch- und Abschiedsrufen. Die Kinder erkletterten die Balustrade und warfen der Fürstin Fliedersträuße entgegen.

### Die Ueberraschungen von Köslin.

Die Entlarvung des Schwindlers Thormann, der es jahrelang fertig gebracht hatte, die Behörden über seine Herkunft und sein Vorleben zu täuschen, bis ihn dann als zweiten Bürgermeister in Köslin das Schicksal erreichte, läßt vor allen Dingen die Frage entstehen, wie so etwas in einem wohlgeordneten Staate möglich sei. Nun, da sein Vorleben durch die Untersuchung ziemlich lückenlos festgestellt, weiß man, daß der ehemalige Bureauassistent eine ganze Reihe von Kniffen angewendet hat, um sich der Entdeckung zu entziehen. Zunächst hat er unter seinem richtigen Namen, wenn auch mit eigenmächtig beigelegtem Dokortitel, in Brandenburg eine Gastrolle gegeben, wo er dann elend zusammenbrach. Bald darauf erschien er aber als Dr. Alexander wieder auf der Bildfläche und begann nun seine Laufbahn als unbezahlter Hilfsarbeiter. Er wußte wohl, daß unbezahlte Hilfskräfte auch in Kommunalverwaltungen nicht so leicht auf Herz und Nieren geprüft werden. Talente und Fleiß brachte er mit und erwarb sich dadurch gute Empfehlungen, die ihn immer weiter brachten und die es ihm ermöglichten, nicht allzulange in einer Stadt zu verweilen, denn ein längerer Aufenthalt konnte ihm unter Umständen gefährlich werden. Weiterhin nutzte der Schwindler sehr geschickt für sich aus, daß ja bei den Bewerbungsschreiben um Stellen in den allermeisten Fällen nur Zeugnisabschriften verlangt werden, da für die Rücksendung der Originale keine Bürgschaft gegeben werden kann. Die Krönung des Gebäudes bildete dann die Verheiratung mit der Tochter eines hohen Beamten, die ihm dazu verhalf, endlich eine Dauerstellung zu erlangen. Die Bürgermeisterwürde scheint ihm nun freilich in den Kopf gestiegen zu sein, denn indem er den Vater seiner verlassenen Geliebten verklagte, achtete er offenbar nicht darauf, wie gefährlich für ihn ein Gang vor das Gericht werden mußte.

### Der Salutkrieg in Mexiko.

Nun sind die Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko doch noch zum offenen Ausbruch gekommen, obwohl es vor wenigen Tagen noch schien, als hätte Viktoriano Huerta nachgegeben. Um einen verweigernden Salut sind die ersten Schüsse gegen die mexikanische Unabhängigkeit gefallen — äußerlich — in Wirklichkeit liegen die Gegensätze zwischen den beiden Republiken ja viel tiefer. Wilson will nicht den Krieg, sondern nennt diesen Zug der amerikanischen Flotte eine Strafexpedition. Wie man diese militärische Aktion bezeichnet, ist aber am Ende ganz unerheblich, denn in Wirklichkeit bedeutet die Landung der 1200 amerikanischen Soldaten für Mexiko den Krieg. Und der rücksichtslos schlaue Huerta, der Indianer, der sich selbst einen „reinhütigen Vizekönig“ nennt, ist nicht gewillt, in diesem Kampfe nachzugeben. Bisher haben die Amerikaner ja einen Erfolg errungen, indem sie die überaus wichtige Hafenstadt Veracruz besetzten, wie sich aber die Dinge weiter entwickeln werden, ist gar nicht voraussagen. Das hängt sehr viel davon ab, wie sich die Rebellenführer Carranza und Villa zu der Frage stellen werden.

In der Union ist man sehr geteilter Meinung. Man billigt zwar einen Krieg gegen das „großmäulige“ Mexiko, ist aber nicht damit einverstanden, daß man den viel zahlreicheren Huerta bekämpfen und mit dem Mörder und Gurgelabschneider Villa etwa gar gemeinsame Sache machen soll. Wie Villa nun einmal geartet ist, wird er sich jetzt auf die Seite dessen schlagen, der ihm die meisten Vorteile bietet, und da der alte Fuchs Huerta seinen bisherigen Gegner jedenfalls an seiner schwächsten Stelle, dem Geldbeutel, zu fassen weiß, und er von jeher gezeigt hat, daß er nach mexikanischer Art das Blaue vom Himmel versprechen kann, so wird die Welt es in einigen Tagen möglicherweise erleben, daß die beiden Gegner, die ihre gegenseitigen Soldaten zu ihrem Vergnügen füßeln ließen, unbeschadet dieser kleinen Zwischenfälle Arm in Arm die Amerikaner in die Schranken fordern werden. Und dann ist dieser Krieg für die Union kein Spaziergang nach Mexiko, sondern eine sehr ernste Sache. Denn die beiden mit allen Schlichen vertrauten indianischen Spitzbuben werden sich nicht auf große Schlachten einlassen, sondern werden in echt mexikanischem Guerillakrieg die amerikanischen Streitkräfte zu dezimieren suchen. General Bazaine wußte zu Maximilians und Suarez' Zeiten ein Lied von diesem Kleinkrieg zu singen, und daß ein Krieg mit Mexiko kein Draufgängerfeldzug wie in Kuba ist, das wissen die Herren in Washington wohl noch aus den Tagen von 1846/47, als die Amerikaner gegen den Präsidenten Santa Anna marschierten.

Washington, 22. April. In später Nachtstunde hat gestern der Senat die Resolution der Regierung angenommen, in der erklärt wird: „Der Präsident ist berechtigt, tuungsanforderungen für die Beleidigungen und Beschimpfungen der Vereinigten Staaten durch Mexiko durchzuführen.“

Veracruz, 22. April. Das Feuer in der Stadt dauerte gestern bis Mitternacht fort. — Die amerikanischen Streitkräfte an Land betragen 1200 Mann.

Veracruz, 22. April. Als heute weitere amerikanische Marinesoldaten gelandet wurden, wurden sie von mexikanischen Scharfschützen von Hausdächern des Stadtzentrums beschossen.

Washington, 22. April. Nach Mitteilungen des Marineministeriums sind von der Flotte des Kommodors Bagder heute Verstärkungen in Veracruz gelandet worden, um bei der Einnahme der ganzen Stadt zu helfen. Bagder beorderte auch die Torpedobootsflotte nach Tampico, um den Kreuzer „Des Moines“ zu unterstützen, der dort allein zurückgeblieben ist, als die übrigen amerikanischen Schiffe nach Veracruz gingen.

Washington, 22. April. Wie in offiziellen Kreisen versichert wird, stehen die Generale Carranza und Villa im Begriff, mit der Regierung General Huertas gegen die Vereinigten Staaten gemeinsame Sache zu machen.

## Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 23. April 1914.

\* **Extra-Konzert.** Den Besuchern des gestrigen Konzerts stellte sich ein junger Orchesterleiter, Herr Max Brückner vor und als Solist war Herr Professor Oskar Brückner mit einem C-Moll-Konzert von J. de Swert für Violoncell und Orchester beteiligt. Es ist nicht das erstemal, daß wir Professor Brückner auf dem Podium des Homburger Konzertsaales begrüßen, und was wir ihm auch bezüglich seines gestrigen Spiels nachsagen können, kann nur eine Wiederholung dessen sein, was ihm überall zugestanden wird, daß er eben ein ganz Großer ist, dem das Publikum — das war auch hier der Fall — stets und wiederholt zuzubest. Herr Max Brückner, dem Kapellmeister Schulz den Taktstock für diesen Abend überlassen hatte, wählte als Vortragsobjekte die „Leonore-Ouvertüre Nr. 3“ von Beethoven, Webers „Oberon-Ouvertüre“ und die „Eroica“-Symphonie von Beethoven. So weit man aus den dargebotenen Proben entnehmen konnte, tritt bei dem Dirigenten überall unverkennbar der auf Großes gerichtete Wille zutage. Was wir ihm außerdem als nicht geringste Fähigkeit nachrühmen, ist die großzügige plastische und kraftvolle Gestaltung, ohne indessen die Kleinarbeit zu vernachlässigen. Dabei darf behauptet werden, daß nur ein zielsicherer Dirigent imstande ist, in einer einzigen Probe dem Orchester seine Intentionen zu vermitteln; daß Herr Max Brückner als ein erfahrener Vermittler angesprochen werden kann, das dürften wohl alle herausgehört haben, die ihn gestern abend wiederholt an die Rampe riefen. Das alles scheinen uns ausreichenende Beweise einer vom besten künstlerischen Geiste geleiteten Dirigententgabe zu sein, die auch — wie schon gesagt — das Publikum zu schätzen wußte. Ueber die Fähigkeit bzw. Eigenschaft, richtig interpretiert zu haben — und wer ist Richter über diese Eigenschaft — brauchen wir uns nicht zu unterhalten, denn darüber werden die Meinungen der Musikparteien, die sich auch in der Gegenwart noch scharf gegenüberstehen, immer geteilt sein. Was wir — von dort oben ausgehend — aufgenommen haben, hat eine geistige Nachfolge hervorgerufen und belohnt, und das nennen Verständige einen vollen künstlerischen Genuß. Mehr braucht's nicht.

\* **Tagung über Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten.** Am Freitag, den 24. und Samstag, den 25. April, findet im Kurhaus die erste Tagung über Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten statt. Die Sitzungen werden teils im Theater, teils im Goldsaal abgehalten. Eine

Befestigung der dem Kurbetriebe dienenden Gebäude und der Sehenswürdigkeiten Homburgs ist ebenfalls vorgesehen.

1. **Der Homburger Taunuskreis** entbietet seine Getreuen zur dritten planmäßigen Wanderung am Sonntag, den 26. April. Die Teilnehmer fahren 6.56 ab Markt nach dem Gothischen Haus. Ueber Frankfurter Forsthaus und Emsinghaushütte führt dann der Weg nach Falkenstein (neun Uhr). Nach halbstündiger Frühstückspause geht's auf wunderbaren Wegen durch die frühlinggrünen Wälder des Steintopfs und des Kesselberges an Ruppertsheim und Eppenhain vorbei auf den Kessert (12.30 Uhr). Herrliche Ausblicke öffnen sich des öfteren und wohl die schönste ist die von der Höhe des Kesserts. Bis nach den Lahubergen, nach der Hohen Kanzel und dem Odenwald schweift der Blick. Um 1 Uhr wird aufgebrochen, um dann um 2 Uhr Bodenhausen und so das vorläufige Ziel zu erreichen. Drei Stunden Rast werden aufs angenehmste mit Mittagessen und unter gemütlichem Plaudern verbracht. Um 5 Uhr wird's dann Zeit, nach Eppstein zur Bahn zu wandern. 5.41 ab Eppstein, 6.09 Höchst; ab 6.21 mit der Bäderbahn nach Homburg. Die vorgesehene Besteigung des Kaiser-Tempels muß unterbleiben, doch bleibt es jedem unbenommen, diesen Abstecher oder die Fortsetzung nach Vörsbach auf eigene Faust zu unternehmen. Erwähnt muß noch werden, daß die übliche Einladung an alle Wanderfreunde und besonders an wanderlustige Damen mit besonderer Herzlichkeit hiermit wiederholt wird.

4. **19. Kirchlich-sozialer Kongress.** Unter außerordentlich starker Beteiligung aus allen Teilen des evangelischen Deutschland findet zu Wiesbaden gegenwärtig der 19. Kirchlich-soziale Kongress statt. Er wurde durch einen Festgottesdienst in der Luther-Kirche und eine Begrüßungsfeier eingeleitet. Heute vormittag versammelte man sich zu der ersten Hauptversammlung im Kasino. Nach einer vom Generalsuperintendenten Ohl (Wiesbaden) abgehaltenen Andacht eröffnete der Präsident des Kongresses, Geheimrat D. Dr. Seebert (Berlin) die Tagung durch eine Ansprache, in der er einen Ueberblick über die sozialpolitische Bewegung der Gegenwart bot. Ein Stillstand ist nach dem Redner nicht eingetreten. Nur in den Fragen des Arbeitswilligenschulens und des Koalitionsrechtes sei ein schnelleres Tempo wünschenswert. Leider gehe aber der soziale Sinn zurück, es bilden sich immer mehr Klassen in der Gesellschaft, dazu kommt das Fehlen des Zusammengehörigkeitsgefühls. Statt sich zu sozialisieren, verwirtschaftliche die Gesellschaft immer mehr. Helfen könne allein der Glaube an die Macht der Religion. — Nach der Bureauabteilung und zahlreichen Begrüßungen erstattete Direktor Dr. Lepsius (Potsdam) ein in hohem Gedankensflug sich bewegendes Referat über „Bildung und Christentum“. Der Prozeß, den die Bildung des achtzehnten Jahrhunderts durch englische Freidenker, französische Enzyklopädisten und deutsche Aufklärer gegen das Christentum angestrengt habe, sei heute noch nicht beendet und lasse die Höhepunkte Vernunft, Geschichte und Sittlichkeit erkennen. Vernunft, Begriff, Idee, Natur- und Sittengesetz sind Ausdrücke des „Allgemeinen“, die Kategorie des Christlichen ist der „Einzelle“. Der Gelehrte ist der Priester des Allgemeinen. Der Glaube erkennt das Allgemeine als ein Einzelnes. Jesus schildert in der Bergpredigt als Sittlichkeit der Gottesföhne das auf den Kopf gestellte Vergeltungsrecht. Der Grundfalsch, dem Bösen nicht zu widerstreben, treibt Jesus in den Tod. Unbestreitbar ist, daß die christliche Sittlichkeit nicht die ganze Sittlichkeit der Christenheit ist. Um den Streit zwischen dem Christentum und der Bildung zu Ende zu bringen, muß eine von beiden Parteien ihre Denkmethode ändern. Erst wenn das griechische Denken sich vom „Allgemeinen“ zum „Einzellen“ bekehrt hat, wozu die Künste helfen können, wird es heißen: „Und hinter uns im weissen Scheine liegt, was uns alle bündigt — das Allgemeine.“ Dem Vortrag folgte eine ausgedehnte Debatte. — Die Nachmittagsitzung brachte zunächst einen bemerkenswerten Vortrag von Pfarrer Piz. Kumm über „Die Austrittsbewegung“. Die Kirchenaustrittsbewegung habe bisher nur die Großstädte ergriffen; obwohl ihre agitatorische Kraft in der sozialdemokratischen Bewegung liegt, ist sie nicht Standesbewegung. Der Bestand der Kirche ist bisher weder ziffernmäßig noch finanziell gefährdet. Die Zahl der Austritte aus der Landeskirche betrug in Preußen: 1900: 2228, 1908: 23 204. Die Ziffern für Berlin lauten 1908: 14 180, 1909: 6895, 1913: 12 731, insgesamt für 1908—1913: 48 912. Da es sich um Austritte aus jeder christlichen Kirche handelt, hat man das Recht, von einem neuen Heidentum als sozialer Erscheinung zu sprechen. Die Scheidenden sind zu bedauern, jedes Mittel des Kirchengewanges ist zu verurteilen. Zur Bekämpfung der Austrittsbewegung muß die Kirche übersehbare Gemeinden und Seelsorgebezirke schaffen, unsoziale Erscheinungen bei kirchlichen Handlungen beseitigen, z. B.: die verschiedenen Klassen der kirchlichen Handlungen, die „Liebesgaben“ in den Großstädten, vermietete Kirchenstühle, einseitige soziale Durchsetzung der kirchlichen Körperschaften bis hinauf zur Generalsynode. — Ein zweites Referat hielt Pfarrer Reidt (Wiesbaden) über „Großstädtische Vergnügungen und Sittlichkeit“. — Am Abend fand in den Wartburg-Sälen eine überfüllte Volksversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Schiele über „Die gemeinsamen Interessen des Mittelstandes und der Arbeiterklasse“ sprach. Der Redner empfahl als praktisches Mittel zum Schutze der gemeinsamen Interessen dieser Bevölkerungsklassen die innere Kolonisation, die Lösung der Wohnungsfrage, Bewahrung der Staatsautorität, der sittlichen Selbstbeherrschung und des Glaubens.

4. **48. Kommunalantrag für den Regierungsbezirk Wiesbaden.** Zu Beginn der zweiten Plenarsitzung gab der

# KNORR

Die Beliebtheit der **Knorr-Suppenwürfel** nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „Knorr“!

Versuchen Sie:  
Knorr-Hausmachersuppe, Grünkernsuppe, Pilzsuppe. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Vorsitzende bekannt, daß Bürgermeister Haerten (Limburg) zum Mitglied des Landtags gewählt sei. Sodann nahm die Versammlung einen Bericht des Landesauschusses über die Wanderarbeitsstätten entgegen. Die Stadt Wiesbaden erhielt die Genehmigung zur Verlegung der Wanderarbeitsstätte in die „Armenruhstraße“ bei Viebrich. Ueber das hessen-nassauische Idiotikon erstattete Abgeordneter von Ed. (Wiesbaden) Bericht. Zu den für Hessen-Nassau aufzubringenden Kosten in Höhe von 80 000 M trägt der Staat die Hälfte unter der Bedingung, daß der Rest von beiden Bezirksverbänden übernommen wird. Verlangt werden 2000 M auf die Dauer von zehn Jahren, die bewilligt wurden. Dem hessischen Landtag soll die Bitte ausgesprochen werden, daß er seine Zustimmung ausbittet. Sollte dem Ersuchen nicht entsprochen werden, dann ist ein Idiotikon für Nassau allein in Aussicht genommen. Sodann berichtete Dr. Alberti (Wiesbaden) über den Antrag des Finanzausschusses auf Schaffung eines Darlehensfonds zur Unterstützung von Neubauten privater Erziehungs- und Heilanstalten. Dazu lagen folgende Anträge vor: Der Landtag wolle den Landeshauptmann ermächtigen, für den Bezirksverband in geeigneten Fällen die selbstschuldnerische Bürgschaft für hypothetische Darlehen der Landesversicherungsanstalt an Angestellte des Bezirksverbandes für Eigenbauten zu übernehmen. Für die bei der Anstalt nicht versicherten Bureau-, Kassen- und Verwaltungsgehilfen der Irrenanstalten sollen zum gleichen Zweck in den nächstjährigen Etat Mittel eingestellt werden. Beide Anträge fanden einhellige Annahme. Für die neu zu errichtenden landwirtschaftlichen Winterkulturen in Höchst und Limburg fordert die Landwirtschaftskammer Bereitstellung von Mitteln. Berichterstatter Dr. Böll (Frankfurt) beantragte die vorläufige Rückverweisung des Antrages an den Landesauschuß zur Prüfung der Bedürfnisfrage. Abg. von Heimbürg wünscht sofortige Bewilligung der Mittel in Höhe von 4000 M, ähnlicher Ansicht ist Geheimrat von Duderstadt (Diez). Abg. von Lasaulx (Frankfurt) befürwortet die bessere Ausgestaltung der schon bestehenden. Landeshauptmann Krefel hält die Frage für müßig, ob es nötig sei, für Höchst die Notwendigkeit der Schule zu prüfen. Geheimrat Büchting ersucht um möglichst baldige Errichtung der Schule für Limburg. Abg. Haertel tritt ebenfalls für die Höchst Schule ein. Schließlich wird der Auschlußantrag angenommen; der Antrag Duderstadt dagegen, der den Landesauschuß bevollmächtigen sollte, den Betrag sofort zu bewilligen, falls die Nachprüfung der Bedürfnisfrage günstig ausfällt, abgelehnt. — Taubstummenlehrer Eißelberger werden 734 M für die Teilnahme an einem Unterrichtsfest bewilligt. Ueber den Erlaß einer neuen Satzung für die Gewährung von Dienstprämien an das Personal der Irrenanstalten des Bezirksverbandes referiert Dr. Hehner (Wiesbaden). Der Landtag stimmt dem neuen Entwurf zu mit der Aenderung, daß das Wort Pflegepersonal durch Personal ersetzt wird. Die Dienstprämien betragen nach sechs Jahren 300 M, nach sechs weiteren Jahren 400 M. Schließlich wird die Wahl des Oberbürgermeisters Bogt (Frankfurt) für gültig erklärt. — Am Donnerstag finden Ausschusssitzungen statt. Die nächste Vollversammlung tagt Freitag früh 10 Uhr.

**Albert-Schumann-Theater.** Aus Wien wird uns geschrieben: Mitte Mai eröffnet das vollständige Ensemble der Karczagischen Bühnen (Theater an der Wien und Raimund-Theater) unter der Führung und Leitung des Direktors Alfred Cavar, Präsident des österreichischen Direktoren-Verbandes, am hiesigen Albert-Schumann-Theater einen vierwöchentlichen Zyklus von Gastvorstellungen. Die Wiener kommen zum ersten Male nach Frankfurt, um eine renommierte Künstlergarde und erfolgreiche Novitäten einzuführen. Das Ensemble ist eine Wiener Spezialität, das bodenständige, urwienertische Operetten und spezifisch wienertische Künstler in einer eigenartigen Weise en Szene zur Darstellung bringt. Es werden also musikalische wienertische Stücke, die von Wien den Weg über alle Bühnen nehmen, in der Wiener Originalbesetzung zur Aufführung gelangen. Nach Frankfurt werden als Reisegepäck die erfolgreichsten Neuheiten mitgenommen. Zunächst die lustige zarte Alt-wiener Operette „Die tolle Theres“, die eine aus Musikern von Johann Strauß (Vater) kombinierte musikalische Illustration erhalten hat und in Wien allein mehr als 150 Aufführungen erlebte. Das populäre Werk Aschers „Hoheit tanzt Walzer“, Reinhardts „Prinzess Gretel“, Ziehrers „Der Liebeswalzer“ und wahrscheinlich Ziehrers Jubiläums-Operette „Der Hufarengeneral“ wird im Repertoire des Frankfurter Gastspiels erscheinen. Außer diesen Operettenslagern wird auch eine nicht nur in Wien überaus erfolgreiche Operetten-Posse „Das haben die Mädchen so gerne“ ihre reichsdeutsche Uraufführung feiern. Das in Wien über hundertmal en suite gegebene Stück wartet dem Publikum mit einer Menge von Trübs und Irenischen

Ueberraschungen auf und repräsentiert das Genre des ausgelassenen Wiener Operettenschwanks, der modernisierten, musikalisch und dekorativ reich ausgestatteten Wiener Posse. Das Wiener Ensemble wird mit der Operette „Wiener Blut“ in Frankfurt seinen Einzug halten. Das Aufführungsrecht von „Wiener Blut“, das das Frankfurter Opernhaus besitzt, hat Herr Intendant Volkner dem Wiener Ensemble in lebenswürdiger Weise für drei Aufführungen überlassen und wird die Eröffnungsvorstellung des Gastspiels in der Originalbesetzung des im Jahre 1912 stattgefundenen Pariser Gastspiels gegeben, mit welcher Vorstellung sich das Wiener Ensemble in Paris einen durchschlagenden Erfolg errungen hat.

## Hus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M., 22. April.** Durch die Unvorsichtigkeit eines neunjährigen Jungen entstand in einer Man-jarde der Gelnhäuser Gasse ein Brand, der sich in wenigen Augenblicken über den ganzen Dachstuhl verbreitete und diesen einäscherte. Der Schaden ist sehr bedeutend. — In seiner Wohnung, Berger-Strasse 87, erschloß sich heute nachmittag der 64 jährige Kaufmann Heinrich Meinhach. Ein unheilbares Leiden trieb den Mann in den Tod. — In Bornheim trug sich gestern eine Eifersuchtszene zu, die mit Messer und Revolver ausgetragen wurde. Der Arbeiter Schneider hatte mit der Frau seines Freundes Baumann ein Liebesverhältnis angeknüpft, worüber es nach langen Streitigkeiten zu Tätlichkeiten kam. Hierbei stieß Baumann dem Schneider einen Dolch in den Leib, daß der Mann tödlich verletzt zusammenbrach. Der Baumann wurde verhaftet. — Der Pilot Berger mußte gestern im Bieghwald eine Notlandung vollziehen, dabei geriet er in die Bäume. Der Apparat wurde vernichtet. Bei der Bewerbung um einen Preis der Nationalflugpende stürzte heute der Flieger Willi Mann aus 20 Metern Höhe ab und zog sich schwere Knochenbrüche zu. Der Apparat ging vollständig in Trümmer.

† **Koblenz v. d. H., 22. April.** Eine hiesige ältere Frau wurde gestern abend von einem durchgehenden Gespann überannt und dabei lebensgefährlich verletzt.

— **Friedberg, 22. April.** Wildernde Hunde richteten vergangene Nacht in der Oststädter Schafherde, die im Freien im Pferd übernachtete, großes Unheil an. Ein Schaf wurde getötet, sieben andere so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden müssen. Der Rest der Herde war gänzlich zersprengt und mußte aus allen Himmelsrichtungen zusammengeführt werden. Es soll sich um einen schmutzigen weißen kleinen Spitz und eine blaue Dogge handeln.

† **Herborn, 22. April.** Ein seltsamer Vorfall, der sich auf der Straße Siegen-Begdorf nach Gießen zutrug, beschäftigt gegenwärtig die Bevölkerung in erregter Weise. In einem Eisenbahnabteil zweiter Klasse wurde ein junges Mädchen, das nach Gießen reisen wollte, tot aufgefunden. Ein junger Mann, der der Bahnbehörde in Begdorf den Vorfall meldete, wurde vorläufig in Haft behalten.

— **Krefeld, 21. April.** Vor dem Bahnhof Süderich bei Wesel wurde gestern abend von einem aus Krefeld kommenden Sonderzuge ein Fuhrwerk überfahren und der Leiter sowie beide Pferde getötet.

— **Köln, 22. April.** Die Konferenz, die gestern abend zwischen dem Bürgermeister, dem Staatsanwalt und dem Regierungspräsidenten stattfand, hat nichts Wesentliches zutage gefördert. Der Schwiegervater Alexanders traf gestern abend hier ein, um seine Tochter in das Elternhaus zurück zu holen. Thormann hatte übrigens alle Vorbereitungen zur Flucht nach Brasilien getroffen und einige Hundert Mark so angelegt, daß sie ihm jederzeit zur Verfügung standen.

## Neueste Nachrichten.

**Frankfurt a. M., 23. April.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus El Paso (Texas) unter Vorbehalt ihres Korrespondenten: Erfahre aus Carranzas Hauptquartier, dieser habe nunmehr die amerikanische Regierung aufgefordert, die Feindseligkeiten einzustellen und die Truppen von dem mexikanischen Boden zurückzuziehen, andernfalls werde das gesamte Volk gezwungen sein, auf den ungleichen und von Mexiko nicht gewünschten Krieg einzugehen.

**Mexiko, 23. April.** Präsident Huerta war bei der Fahrt durch die Stadt Gegenstand begeisterter Kundgebungen bei der Menge. Huerta hielt eine Ansprache, in der er sagte: Die Schuld an der gegenwärtigen Lage trifft die amerikanische Regierung. Mexiko hat alles getan, was seine Würde ihm erlaubte, um die Feindseligkeiten zu vermeiden. Wir können in zwanzig Tagen eine Armee von vier Millionen aufbringen. Mexiko wird seine Souveränität und Unabhängigkeit verteidigen und wenn der Krieg 25 Jahre dauern sollte.

tät und Unabhängigkeit verteidigen und wenn der Krieg 25 Jahre dauern sollte.

**Washington, 23. April.** Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko, O'Shaughnessy, ermordet worden ist. Es liegt hier zwar eine aus Galveston eingetroffene Depesche vor, danach in Mexiko-City alles ruhig sei und die Amerikaner nicht bedrängt würden, doch hat die Regierung der Vereinigten Staaten seit gestern früh keinerlei Nachricht von ihrem Geschäftsträger mehr erhalten. Sie hat sich daher an die Gesandten Englands, Frankreichs und Deutschlands gewandt und sie gebeten, Näheres über den Verbleib ihres Geschäftsträgers zu ermitteln.

## Gestorbene.

Bankdiener a. D. Jakob Romberger, 76 Jahre, Vossienstraße 50.

Reutner Heinrich Ludwig Fischer, 77 Jahre, Ferdinandanlage 21.

## Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.

Freitag, den 24. April.

8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Kurt Wünsche.

- Choral, Wacht auf ruft uns die Stimme. Blon.
- Frühlingstraum, Marsch. E. Bach.
- Jubiläum-Ouverture. Strauss.
- Frühlingsluft, Walzer. Eberle.
- Paraphrase über das Lied, Ein Vöglein sang im Lindenbaum. Moret.
- Hawatha, Intermezzo.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

I. Teil.

- Strömt herbei ihr Völkchen, Marsch. Muth.
- Ouverture z. Oper, Der Freischütz. Weber.
- Rendez-vous, Intermezzo, rococo. Aletter.
- Fantasie a. d. Oper, Herodias. Massenot.

II. Teil.

- La Barcarolle, Walzer aus Hoffmanns Erzählungen. Offenbach.
- Chor der Friedensboten a. d. Oper, Rienzi. Wagner.
- Toreador et Andalouse. Rubinstein.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

- Ouverture z. Op., Die Stumme von Portici. Auber.
- Vielliebchen, Gavotte. Säng.
- Wiegenlied. Schubert.
- Ungarische Rhapsodie Nr. I (an Bülow). Liszt.

II. Teil.

- Ouverture z. Oper, Tanhäuser. Wagner.
- Gebirgskinder, Walzer. Ziehrer.
- Meditation. Paris.
- Potpourri a. d. Operette, Der lachende Ene-mann. Eysler.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

## Amthliches.

Bad Homburg v. d. H., den 15. April 1914.

An die Gemeindebehörden des Kreises.

Ich ersuche ergebenst, die Ihnen heute zugehenden Vorladungen zum Aushebungsgehalt gegen Empfangsbcheinigung nach end- liehem Muster auszuhandigen zu lassen und mir die Nachweisung bis spätestens 30. d. M. zurückzureichen.

Der Ziviloberste der Ersatzkommission.

J. B.: v. Trotta,  
Regierungs-Assessor.

Nachweisung der ausgehändigten Vorladungen zum Aushebungsgehalt.

| Nr. der Vorl. | Namen | Geburts- datum | Tag der Aus- handigung | Unterschrift des Empfängers |
|---------------|-------|----------------|------------------------|-----------------------------|
|               |       |                |                        |                             |
|               |       |                |                        |                             |
|               |       |                |                        |                             |
|               |       |                |                        |                             |

Bad Homburg v. d. H., den 17. April 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der Herr Minister des Innern hat dem Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin zur Förderung seiner Zwecke für die Zeit vom 10. Mai bis einschließlich 16. Mai 1914 die Abhaltung einer Kollekte in der ganzen Monarchie in Gestalt einer sowohl in den Häusern wie auf Straßen und Plätzen zu veranstaltenden öffentlichen Sammlung bewilligt. Die Kollekte wird durch ehrenamtlich fungierende Organe des Roten Kreuzes voranschreitend unter Hülfeleistung der Organisationen der Vaterländischen Frauenvereine, der Kriegervereine, des Jungdeuts- landbundes u. a. eingesammelt werden.

Zur Vermeidung von Mißbräuchen hat der Herr Minister angeordnet, daß alle Sammler ausnahmslos mit polizeilichen Aus- weisen für die Einsammelungszeit versehen sein müssen.

Auf Ansuchen der in Betracht kommenden Organe ersuche ich diese Ausweise ohne Weiteres auszufertigen.

Die Ortspolizeibehörden haben im Uebrigen die Veranstaltung tunlichst zu unterstützen und den örtlichen Organisationen des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und den ihm Hilfe leistenden Verbänden auf Wunsch mögliche Förderung angedeihen zu lassen.

Der Königliche Landrat,  
J. B.: Seppandt,  
Kreissekretär.

## Homburger Taunusklub E. U.



Sonntag, den 26. April 1914

3. Programmwanderung  
Eppstein—Kaisertempel

Abfahrt vorm. 6<sup>00</sup> Uhr vom Markt mit der elektrischen Bahn nach dem Goth. Haus.

Um zahlreiche Beteiligung, auch seitens der Damen bittet

Der Vorstand.

Gäste willkommen.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten

**Heinrich Ludwig Fischer**

im 78. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Homburg, 22. April 1914.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Ferdinands-Anlage 21 aus statt.

Veröffentlichung  
aus dem Handelsregister.

**Alois Binder, Weinfellereien, Bad Homburg v. d. H.** Das Geschäft ist auf die ledige Elise Alüber zu Bad Homburg v. d. H. übergegangen, welche es unter unveränderter Firma als Einzelkauffrau fortführt. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten und Forderungen ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch die Elise Alüber ausgeschlossen. Dem Kaufmann Alois Binder zu Bad Homburg v. d. H. ist Procura erteilt.

Bad Homburg v. d. H., den 20. April 1914.

**Königl. Amtsgericht, Abt. 4.**

**Täglich eintreffend:**  
**Frische extrastarke**  
**Tafel-**  
**Spargel**

zu billigstem Tagespreis.  
Deutlicher  
Tagespreis Psd. 65

Feinstes, garant. reines  
**Tafel-Öel**

bestes Fabrikat von vor-  
trefflichem Geschmack.

1/1 Fl.m.Gl. M 1.10, 1.20

1/2 " " 0.60, 0.70

**Salatöl**

ltr. von 90 Pfg. an.

**Feine Winter Malta-**  
**Kartoffeln**

3 Pfd. 35 Pfg.

Extrafeine

Matjesheringe

Stück 12 Pfg.

**Schade**  
&  
**Willgrabe**

Louisenstr. 38 Tel. 371

**Gelber Dackel**

Steuermarkte 75, entlaufen. Wieder-  
bringer Belohnung.

**Kgl. Oberförsterei,**  
**Homburg v. d. H.**

**Anzüge nach Maß**

Lager in deutschen  
und englischen Neuheiten

— Solide Preise. —  
Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt

**41 Kaiser Friedr. Promenade**  
**G. K. Merkel**

**Laden**

passend für Kolonialwarengeschäft u. und  
**3 Zimmerwohnung** nebst Küche Höfstr. 39  
per sofort oder 1. April zu vermieten. Laden-  
einrichtung vorhanden. Zu erfragen bei  
**Georg Pauly, Zwiebackfabrik, Saalburgstr.**

**Gottesdienst der israelitischen Gemeinde**

Samstag den 25. April

Vorabend 7 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Neumondweihe

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 8<sup>30</sup> Uhr

An den Werktagen

morgens 6<sup>15</sup> Uhr

abends 7 Uhr.

**Kesselschläger's** Haarbürsten, Kleiderbürsten,  
Zahnbürsten, Schwämme  
werden nur verkauft unter **Garantie der Haltbarkeit.**  
Allein-Verkauf: **Louisenstrasse 87.**

Verschiedene  
Polstermöbel, Schränke, Kom-  
moden, Tische, Spiegel und  
dergl. zu verkaufen.

**Ph. Müller,**  
Riffeleffstraße 5.

### Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb  
auch nur durch **innere Behandlung**  
gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen  
herzlichen Dank für ihre wundervoll heilende  
Medizin, die mich vollständig von dem  
schauerhaften Hautleiden befreit hat, voll und  
ganz zu zollen. **Gustav Sicking, Mädel**  
(Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten  
**Hautpillen** sind in Homburg  
in der Hofapotheke  
zu haben.

— Versendet auch nach auswärts.

Postkarte genügt.

### Zu vermieten

**5-6 Zimmerwohnungen** (Ferdinandsstr. 20)  
mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester  
Hauslage, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr.  
Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen  
**Louisenstraße 121.**

### Fremdliche

**3-Zimmerwohnung**  
mit Wasser, elektr. Licht per sofort zu ver-  
mieten.

**Göhenmühlweg Nr. 2, Kirdorf.**

### Zu vermieten

**schöne 3-Zimmerwohnung** im Obergeschoß  
nebst allem Zubehör und Gartenanteil, Seifen-  
grundstraße Nr. 9. Näheres bei  
**Chr. Lanz, Maurermeister.**

### 4 Zimmer-Wohnungen

**Kirdorfer-Straße 5, Parterre oder 1. Stock,**  
modern hergerichtet, Gas, Wasser, elektr.  
Licht, Bad und sonstigem Zubehör, zu ver-  
mieten.

**J. Heinrich Fett, Bauschäft,**  
**Kirdorferstraße 34.**

## Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft nach schwerem Leiden  
unser lieber Onkel

**Herr Jacob Momberger**

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Ernst Henneberger u. Frau,**  
Käthe, geb. Momberger.

Bad Homburg v. d. H., 23. April 1914.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, den 25. April, nach-  
mittags 3 Uhr vom Sterbehause Louisenstrasse Nr. 50.

## Die Hedderichsgefahr

lässt sich auf erfolgreichste, einfachste u. billigste Weise durch

## Kalkstickstoff

bekämpfen, da ja dadurch noch eine **Stickstoffdüngung**  
mit dem billigsten der besten Stickstoffdünger verabfolgt wird.

Versuche in Hessen und verschiedenen Teilen Deutschlands haben  
ergeben, dass Kalkstickstoff bei der Hedderichbekämpfung dem  
Eisenvitriol bedeutend überlegen ist.

**Keine Spritze! Kein Wasserfahren! Keine Pferdearbeit!**

Kostenlose Auskunft erteilt das

**Kalkstickstoffbüro, Frankfurt a. M.**

**Tel. 4234 Amt I.**

**Kaiserstrasse 32.**



N. 17.

# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

## Bauernregeln.

Mal hat noch nach  
hält den Bauern Scheun' und Haß.

Wenn du im Mai  
Bringst Regen und vieles Heu.

It's im Mai recht kalt und nach  
haben die Mäcker wenig Spaß.

Regen in der Walpurgisnacht (1.)  
hat immer ein gutes Jahr gebracht

Bienenwärme im Mai  
bringen uns Heu.

Vor Nachtfröhen bist du sicher nicht,  
bis daß herein Serapius (13.) bricht.

Manettus, Pankratius, Servatius (11.-13.)  
bringen oft Kälte und argen Verdruß.

Auf Petronelltag (31.) Regen.  
Wird sich der Fater legen.

## Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Mai.

Von M. Dankler, Kohlscheid.

Mit dem Monat Mai beginnt eine Periode schnelleren Wachstums, welches sich besonders in Feld und Wiese bemerklich macht. Man kann rein zusehen, wie das Getreide wächst und in frühen Gegenden schießt der Roggen bereits mächtig in Halmen. Der Landwirt sagt hier „der April muß dem Mai die Ähren bringen“. Auch die Sommerfrucht beginnt jetzt schnell zu wachsen. Erscheint dieselbe etwas schwach und gelb, so helfe man etwas mit Chlorsalpeternach, welches hier durch seine rasche Wirkung recht günstige Resultate erzielt. Die Frühjahrssaaten müssen auch in rauheren Lagen jetzt beendet werden, doch werden in solchen Lagen jetzt erst die Spätkartoffeln ausgelegt. Im Westen dagegen eggt man die im April gepflanzten Kartoffeln jetzt tüchtig durch, damit das Unkraut nicht zu stark werde.

Gelegt und gesät werden nun solche Samen, die zum Keimen und Gedeihen viel Wärme erfordern, so Strauchbohnen, Lein, Gurken, Mais, Mohr und Zichorie, Zuckerrüben und Runkeln werden zum erstenmal leicht beackert und dann verzogen, indem man nur eine Pflanze stehen läßt. Die Möhren werden gesät und dann gleichfalls beackert. Die Möhren sollten überhaupt in den meisten Gegenden früher gesät werden, sie haben ja vom Froste kaum etwas zu befürchten. Bei warmer und feuchter Witterung verjetzt man Runkeln, Kohlrüben und Kraut. Bei allen Gemüsepflanzen achte man darauf, daß die Wurzeln nicht mit den bekannten Knöllchen behaftet sind. Ist die Kohlhernie in einer Gegend häufig, so sorge man in erster Linie für eine abwechselnde Fruchtfolge und pflanze niemals zwei Jahr lang Gemüse auf dasselbe Land, sondern baue dazwischen Hackfrüchte und Getreide. Bekämpfung des Unkrautes muß besonders im Auge behalten werden.

Auf den Wiesen herrscht jetzt Ruhe, da das schnell wachsende Gras alle Arbeiten verbietet. In günstigen Lagen beginnt aber bereits Ende Mai die Heuernte. Sie soll beginnen, wenn die Hauptgräser in Blüte stehen. Sie gewinnen dann nicht mehr an Masse und liefern das beste Heu. Die Wiesen liefern aber gerade bei einer frühen

Heuernte einen sehr schätzenswerten Mehrertrag an Grummet.

Weinbau. Das Einlegen der Schnittlinge wird fortgesetzt. Das Anbinden der Reben und das Graben wird beendet. Der Mai ist der geeignetste Monat zur Ausführung des späten Frühjahrsschnittes. Stark vergraste Weinberge müssen Ende des Monats wiederholt bearbeitet werden. Das Ausbrechen und Gipfeln beginnt. Die erste Brut des Rebenstechers, welche sich in den zusammengefallenen Blättern zeigt, muß fleißig gesammelt und vernichtet werden. Bei etwa auftretenden Spätfrost ist eine Räucherung der Weinberge mit startrauchendem Material morgens zwischen 3 und 5 Uhr vorzunehmen, um das Erfrieren der jungen Triebe zu verhindern. In den Kellern ist zu beachten, daß die Lagersässer immer spundvoll sind, um die Bildung von Ruhen und Essigpflänzchen zu verhindern.

Im Obstgarten werden die Veredlungen nachgesehen und die Verbände erneuert. Die wilden Triebe werden entfernt und der Zuchttrieb zurückgeschnitten. Die Unkräuter werden entfernt und die Erde unter den Bäumen gelockert. Die Bekämpfung des Anzeifers wird fortgesetzt. Nach der Blüte ist eine Bespritzung der Bäume mit einer Lösung von Schwefelkalk, der sogenannten kalifornischen Brühe, sehr zu empfehlen. Diese Brühe ist kein Geheimmittel, sie besteht aus Schwefelblumen und Ätzalkali, die zusammen verfocht werden und kann jeder sie selbst herstellen. Sie wird aber heute von den Fabriken sehr billig in den Handel gebracht.

Im Gemüsegarten pflanzt man nun Strauch- oder Buschbohnen, Gurken, Melonen, Kürbisse und Tomaten ins freie Land. Man muß dabei allerdings seine Gegend kennen. In Gegenden, wo die strengen heiligen halben Mai noch stärkere Fröste bringen, pflanze man vor dem 20. Mai keine Stangenbohnen usw. Die Stangenbohnen lieben einen lockern, warmen, fruchttragenden Boden. Früher Staßburg ist für diese Bohnen Gift, doch ertragen sie verrotteten Dünger sehr gut und sind auch für eine Gabe Peruguano sehr dankbar. Sellerie und Porree werden ausgepflanzt. Die Erbsen werden bereitet. Für den Garten sind die höheren Erbsensorten zu empfehlen, sie bringen höhere Erträge als die niederen sie bringen höhere Erträge als die niederen Sorten. Im Mai besät auch die

schwarze Blattlaus die Bussbohnen, und zwar so stark, daß viele Leute nicht mehr anbauen wollen. Daher seien noch einmal die Gegenmittel angegeben. Sie bestehen im frühen Pflanzen, Ausbrechen der Köpfe und Durchspritzung mit Floracit. Die Lösung soll nur 5 Prozent stark sein und niemals im Sonnenschein aufgetragen werden.

Im Viehstalle beginnt mit der Grünfütterung die Periode des Futterreichtums, die manchem Landwirt, dessen Futtervorräte arg zusammengeholzen waren, recht angenehm kommt. Sie erheischt aber in der Übergangszeit große Vorsicht. Das Grünfutter enthält 70 bis 90 Proz. Wasser, je nach der Pflanze und den Witterungsverhältnissen des Frühjahrs. Am gefährlichsten ist Grünfutter aus feuchten, fetten Lagen. Alles Grünfutter soll in der ersten Zeit nur in der Verbindung mit Trockenfutter gegeben werden. Das Weidevieh erhält Trockenfutter, ehe es zur Weide kommt.

Arbeitspferde sollen nicht zu viel Grünflee erhalten, weil dieser allen Geweben einen höheren Wassergehalt gibt und die Tiere so leicht und viel schwitzen.

Für Fohlen ist Grünfutter gut, doch soll es mit Heu oder Häfsl gemischt sein. Die zweckmäßigste Art der Grünfütterung ist der Weidegang, für Füllen besonders der Weidegang auf trockenen Weiden, weil dadurch die Glieder gestärkt und die Brust ausgebildet wird. Zu Zuchtzwecken ungeeignete Hengste werden kastriert. Sollten die Stuten beim ersten Belegen nicht aufgenommen haben, so wiederhole man es nach 7 bis 9 Tagen, bis sie den Hengst verweigern.

Beim Rindvieh geht man wenigstens im Westen von der unnatürlichen Sommerstallfütterung mehr und mehr ab. Immer größer werden die Weideflächen und die Landwirte stehen sich gut dabei. Die Verschleppung des Düngers, die oft als Gegengrund angeführt wird, ist nur scheinbar, da der Dünger den Wiesen zugute kommt. Der Winterstalldünger in Verbindung mit den Kunstdüngern genügt für die Felder. Bei der Grünfütterung im Stalle achte man darauf, daß das junge Futter nicht durch Liegen erhitzt und auch nicht naß ist, da sonst leicht Blähungen, bei den Pferden Kolik, entsteht. Das Aufblähen entsteht durch die übermäßige Entwicklung

von Gasen im Pansen. Können diese nicht entweichen, so dehnen sie den Pansen bis zum Platzen aus. Das Entweichen wird oft durch Futterballen verhindert, die sich vor die Einmündung des Schlundes schieben. Als Gegenmittel gibt man Salmiakgeist in Wasser, oder 1 Eßlöffel ungelöschten Kalk in einem Liter Wasser. Durch Aufzählen mit einem Strohhalm sucht man das Aufstoßen zu erleichtern. Am besten ist wohl die Anwendung der Schlundröhre, doch veresse man dabei nicht, das Tier mit den Vorderbeinen etwas höher zu stellen. Als letztes Mittel bleibt dann noch das Stechen mit dem Trodar übrig, mit dieser „Operation“ man jedoch nur den Tierarzt oder einen sehr erfahrenen Landwirt betrauen soll. Bei eintretender Wärme ist die Milch besonders vorsichtig zu behandeln. Überall herrsche die größte Reinlichkeit.

Den Zuchtschweinen bekommt eine tüchtige Zugabe von Grünfütter sehr gut. Klee, Widen und Raps sind stickstoffreich und erfordern nicht viel Beifütter. Grünmais enthält viel Zucker und Wasser, aber wenig Eiweiß, es muß also hier Kraftfutter zugefüttert werden. Bei zweimaligem Wurfe findet im Mai oder Juni die Begattung der Zuchtschweine statt. Verkauft man nach Schlachtgewicht an den Metzger, so laße man das Schwein nur in seiner Gegenwart auswiegen und sehe gut zu, daß nicht bereits 10 bis 20 Pfund „weggereinigt“ sind.

Die Schafe werden geschoren. Dabei geht noch immer viel Wolle dadurch verloren, daß die Schafe mit Teer gezeichnet werden. In Frankreich, Südamerika usw. gebraucht man dagegen deutsche Markierstifte. Die, ohne naß gemacht zu sein, deutlich markieren und haltbare Markierung ergeben, die Wolle nicht schädigen und sehr billig sind. Geschorene Schafe werden vor Zugluft geschützt.

**Kaninchenzucht.** Die Kaninchenzucht steht in voller Blüte. Fast alle Häsinnen haben jetzt Junge. Die Nachzucht aus diesem Monat ist am vorteilhaftesten zu Zuchttieren, da die günstigsten Verhältnisse zur Entwicklung der Jungen vorliegen. Grünfütter ist nun schon in genügender Menge vorhanden. Infolgedessen haben gute Häsinnen Milch im Überfluß und bei der gelinden Wärme des Lenzmondes gedeihen die Tierchen vortrefflich. Man verzäume nicht, die Jungen zeitig genug nach den Geschlechtern zu trennen, und füttere sie ordentlich mit Kraftfutter, besonders Hafer, der ihnen am besten zusagt. Für junge Kaninchen empfiehlt sich ein Brei von Maiskrot und Milch. Besonders vorteilhaft wirkt dieses Futter bei Mastkaninchen, welche man im Alter von 4 bis 5 Monaten rasch schlachtfähig machen will. Zu empfehlen ist hier auch die Fütterung würziger Kräuter, wie Pfefferminze, Wermut, sowie die frischen Spitzen von Nadelbäumen, welche besonders gern gefressen werden und sehr gesund sind. Haben die jungen Kaninchen Hafer gefressen, so darf man ihnen nicht gleich Wasser reichen, da sie sonst gleich Trommelfucht bekommen. Bei dem in größeren Mengen verabreichten Grünfütter tritt leicht Durchfall ein, besonders wenn es die Tiere noch nicht ganz gewöhnt sind. Dem beuge der Züchter vor, indem er trocknende Substanzen verabreicht, wie zum Beispiel trockene Brotkrusten oder trockene Weizenhalben usw. Die trächtigen, wie säugenden Häsinnen sind fortgesetzt sehr gut zu füttern, die Ställe wenigstens alle acht Tage zu reinigen.

Die Ziege bedarf nur geringer Pflege, doch lohnt sie eine gute Pflege reichlich und es wird in dieser Hinsicht noch viel an der Ziege gesündigt. Jetzt ist Baum und Strauch wieder frisch belaubt und hier findet die Ziege ihre liebste Nahrung. Vornehmlich liebt sie das Laub des Haselstrauches und der Hainbuche. Des Morgens und des Nachmittags treibe man die Ziege

auf die Weide und benötigt dann dieselbe nicht mehr viel Futter. Man stecke ihr zu Hause noch etwas Darrfutter zum Sattfressen vor und reiche ihr gutes Getränk aus Kleie mit rohen Kartoffelschalen und etwas Palmkuchen. Reinlichkeit im Stalle ist Hauptbedingung einer guten Zucht und soll der Stall alle drei bis vier Tage ausgemistet werden.

Das Geflügel ist für Grünfütter äußerst dankbar und bedarf es desselben sowohl für die Ernährung, als für seine Gesundheit. Hühner, die keinen Auslauf haben, müssen Sommer und Winter hindurch einen Zusatz von Grünfütter erhalten. Ein Zusatz von Körnern genügt aber nicht, da diese zwar Stärkemehl, aber zu wenig Eiweiß enthalten. Die Tiere müssen also auch Fleischabfälle, abgerahmte Milch, Käse oder Quark oder ein gutes Fleischfüttermittel erhalten. Für reines Wasser sei stets gesorgt. Gegen das Auftreten der Läuse und Milben wurde schon mehrfach die Ausstreichung der Ställe mit vierprozentigem Karbolsäure empfohlen. — Der im Frühjahr häufige Pips der Hühner ist entweder eine Luftröhrenentzündung oder ein Kartarrh der Nasenschleimhaut. Man halte die kranken Tiere warm, fette Schnabel und Zunge öfters ein, gebe als Weichfutter in Wein geweichtes Brot und Wasser, in welchem man ein paar Messerspitzen voll Tanin löst. Den Ausfluß der Augen wasche man mit lauwarmem Wasser ab, in welchem man pro Liter eine Messerspitze voll Zinkvitriol löst.

Am Bienenstand wird bei schwachen Völkern noch gefüttert, besonders wenn die Tracht durch kaltes und nasses Wetter beeinträchtigt wird. Gerade jetzt unterstützt man hierdurch die starke Entwicklung der Brut und hat zur Honigtrachtzeit dann starke Völker. Zur Verstärkung schwacher Stämme hänge man beim Mobilbau Waben mit auslaufender Brut bei. Die Feinde der Bienen sind zu beobachten und zu vernichten. Auf die Verbesserung der Bienenweide muß ständig Bedacht genommen werden.

## Landwirtschaft.

Zu einer jaggemäßen Bearbeitung des Bodens im Frühjahr, wie im Sommer und Spätherbst gehört auch das richtige Geschirr, das heißt ein guter Pflug und eine dito Egge. Mit der Vervollkommnung des landwirtschaftlichen Maschinen- und Gerätwesens hat sich auch eine bedeutende Verbesserung der Pflüge und Eggen herausgebildet, so daß gegen früher eine bei weitem durchgreifendere Bodenbereitung bei leichtem Gang, also ohne Inanspruchnahme einer größeren Zugkraft, möglich geworden ist. Von diesen neueren Ackergeräten, deren sich der größere Landwirt längst mit Vorteil bedient, sollte auch der kleine Mann mehr Gebrauch machen. Darum fort mit den alten Bodenkrätern und dafür Pflüge und Eggen angeschafft, wie sie die heutige Zeit erfordert und die Maschinentechnik darbietet.

## Düngung.

Phosphatmehle (nicht Thomasphosphat), bei welchem nur die Gesamtphosphorsäure garantiert wird, sind mit Vorsicht zu behandeln, weil meist minderwertig. Es sind meist feingemahlene Naturprodukte und diese enthalten die Phosphorsäure in schwer löslicher, ziemlich wertloser Form. Sie wirken nur in sehr humusreichem, saurem Boden. Man bezahle sie nur nach ihrem Gehalte an citratlöslicher Phosphorsäure.

## Stallung.

Mittel gegen Fliegen im Stall. Von vielen Seiten wird empfohlen, dem Kalk,

mit welchem die Wände geweißt werden, etwas Maun beizumengen. Wenn der Anstrich im Frühjahr erfolgt und dann im Sommer noch einmal erneuert wird, sollen die Fliegen solche Stallungen meiden.

## Pferdezucht.

Das Richten der Hufe zum Beschlagen ist nicht so einfach, wie es aussieht. Der Huf ist richtig zubereitet, wenn die beiden gegenüberstehenden Hufe gleich groß sind, wenn das Pferd beim Vorführen auf ebenem Boden gleichmäßig, d. h. mit der ganzen Bodenfläche des Hufes auftritt und wenn — von der Seite und von vorn gesehen — die Fußachse gerade, ungebrochen ist. Leider sieht man aber gar häufig, daß es bei vielen Schmieden mit dem Richten noch hapert. Insbesondere schwächen viele die an und für sich schon am schwersten belastete Trachte, wodurch dann gar manche Krankheiten am Huf, an den Gelenken und Sehnen entstehen.

## Rindviehzucht.

Wie viel Milch soll das Kalb pro Tag haben? Das Kalb bedarf ein Sechstel bis ein Achtel, im Mittel ein Siebentel seines Lebendgewichts an guter Milch zu seiner täglichen Nahrung, wenn es für die Milchnutzung aufgezogen werden soll. Wiegt nun das neugeborene Kalb 35 bis 40 Kilogr., so müssen also pro Tag 5 bis 6 Liter Milch gegeben werden. Man nimmt ferner an, daß 10 Liter Milch ein Kilogr. Lebendgewichtszunahme zur Folge haben. Demnach kann man immer leicht berechnen, wieviel Milch allmählich pro Tag mehr gegeben werden muß. — Wenngleich die Kälber zwecks Aufzucht zu Milchkühen nicht mästig ernährt werden sollen, so ist doch mindestens 4 Wochen lang frische Vollmilch zu geben und erst dann müssen allmählich Magermilch und sonstige Surrogate zugefüttert werden.

## Bienenzucht.

Vor der Schwarmzeit sollte man eigentlich gar keinen Wachsbauführen lassen, außer man hat genug künstliche Mittelwände zum Einhängen, denn sobald sich in dem Bienenstock die Schwarmlust kund tut, fängt es auch an, Drohnenbau auszuführen. Will man recht schönen und regelmäßigen Bau haben, so muß man zu demselben die Schwärme, besonders die Nachschwärme, die nicht nur am fleißigsten arbeiten, sondern auch fast nie Drohnenbau aufzuführen, verwenden. Solchen Nachschwärmen darf man aber nicht zu viel leere Waben auf einmal einhängen, weil sie sonst gleich Quer- und Wirrbau aufzuführen. Am besten hängt man in den Kästen, der einen Schwarm aufnehmen soll, zunächst eine leere Arbeiterwabe, dann 5 bis 7 leere Rähmchen mit Wabenansätzen oder sogenanntem Leit- oder Richtwachs. Erst, wenn die 6 ersten Waben ausgebaut sind, kann man nach und nach je ein weiteres leeres Rähmchen einhängen.

## Obstgarten.

Vom Hasenfraß beschädigte Obstbäume. Zur Erzielung einer vollständigen und schnellen Umwallung und Schließung der Wundränder ist das wichtigste, das Austrocknen fernzuhalten, was bei kleineren Wunden mittels Baumwachs, bei größeren durch einen Brei aus Lehm, mit Moos oder Rindsdünger gut durchgemengt, geschieht, welcher durch einen Verband festgehalten wird. Die ganze Stelle wird zweckmäßig vor der Sonne geschützt, vielfach auch der Verband regelmäßig befeuchtet oder die Enden in ein Wassergefäß gehängt. Sind an der Wundstelle losgerissene Fasern, so sind dieselben vorher zu entfernen und die Ränder glattzuschneiden, was den Heilungsprozeß sehr befördert.

Nicht in des Glüdes Zelten  
Spannt der Bogen der Hoffnung sich aus;  
Wenn die Schatten der Sturmwolken gleiten  
Und ein Bürger trat in dein Haus!

# Für die Hausfrau.

Der Seele Regenbogen  
Wird nur von Armen gesehen,  
Wenn der Schmerz bei uns eingezogen,  
Tränen im Auge uns regn!

## Morgengebet.

W

Wunderbares tiefes Schweigen,  
Wie einsam ist's doch auf der Welt!  
Die Wälder nur sich leise neigen,  
Als ging der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl' mich recht wie neu geschaffen,  
Wo ist die Sorge nun und Not?  
Was mich noch gestern wollt' erschaffen,  
Ich schäm' mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke,  
Will ich, ein Pilger, frohbereit  
Betreten nur wie eine Brücke,  
Zu dir, Herr, überm Strom der Zeit.

Joseph Frhr. v. Eichendorff.

## Die Stubenfliege als Gesundheitsfeindin.

Wenn mit der Wiedertehr der wärmeren Jahreszeit ringsum in der ganzen Natur neues Leben erwacht, Floras Kinder uns wieder erfreuen, die gesiederten Säger aus dem fernen Süden zurückkehren und die übrige Tierwelt munter Wald und Feld bevölkert, dann kommen auch weniger angenehme Gäste in der Umgebung des Menschen zum Vorschein: die Parasiten oder Schmarotzer und die Halbparasiten, zu denen wir die Stubenfliege rechnen können, die in unserem Leben eine früher wenig beachtete, verhängnisvolle Rolle spielt. Mehr als Not und Krieg können der Menschheit bekanntlich jene kleinsten, zu den Pilzen gehörigen Lebewesen verderblich werden, die — als Bakterien bezeichnet — die Urheber der mannigfaltigen Seuchen sind: Typhus, Cholera, Tuberkulose usw. An der Verbreitung dieser Krankheiten sind nun, wie es seit einem Jahrzehnt allgemein bekannt ist, in hervorragendem Maße die Stubenfliegen beteiligt. Neuerdings aber sind in London genaue Versuche angestellt worden, die jeden Zweifel, der etwa noch in dieser Hinsicht hätte bestehen bleiben können, beseitigen. Es wurden Fliegen aus geschlossenen Wohnräumen, aus dem Freien und aus einer Müllgrube in Reagenzgläser mit Nährboden gesperrt; das Ergebnis war nach kurzer Zeit, daß die Müllgrubenfliegen auf dem Nährboden zahlreiche Kolonien von Krankheitsbakterien und harmlosen Pilzen (u. a. vom Schimmelpilz) erzeugt hatten, die aus dem Wohnraum entnommenen Fliegen ebenfalls außer Schimmelpilzen Kolonien von krankheitserregenden Darmbakterien und vom gewöhnlichen Eiterkokkus zur Entwicklung gebracht hatten, während den im Freien gefangenen Fliegen nur die Entstehung von Schimmelpilz-Kolonien zu verdanken war.

Weiter zurückliegende Beobachtungen im Burenkriege hatten Ähnliches ergeben: die Zelte der Soldaten in den Feldlagern wurden von Fliegen aufgesucht, die vorher zu tausenden und abertausenden die nahegelegenen Sentgruben belagert hatten, und die nun, trotzdem die Fäkalien in den Gruben dreimal täglich mit Asche, Erde oder ungelöschtem Kalk bedeckt wurden, Ruhr und Typhus verbreiteten. In der Tat: die Fliegen waren die Verbreiter dieser mörderischen Krankheiten, denn solche Zelte, die dauernd durch Moskitoneße abgeschlossen gehalten wurden, blieben vom Typhus nahezu oder ganz verschont.

Lange vor diesen Versuchen und Beobachtungen, die im Auslande angestellt wurden, hat ein deutscher Forscher, Professor Gustav Jaeger in Stuttgart, und zwar bereits im Jahre 1874, auf die Gefährlichkeit der Stubenfliege hingewiesen, indem er ermittelte, daß dieselbe gerade diejenigen Personen belästigt, die für ansteckende Krankheiten disponiert erscheinen, indem sie entweder durch längeres Krankenlager geschwächt oder sonst in ihrer Konstitution schwächlich sind oder in seelischer Beziehung, durch Angst vor der Ansteckung, in ihrer Eigenkraft herabgemindert sind. Bei diesen Personen nimmt die Ausdünstung eine übelduftende oder flaue Beschaffenheit an, und der Volksmund redet bei ihnen von „süßem Blut“. Damit steht, wie es „Jaegers Monatsblatt“, 1914, Nr. 1 ausführt, im Zusammenhange, daß bei sehr vielen Seuchen, namentlich bei der Cholera, die Unreinlichkeit in Wohnungen und Straßen Ausbruch und Verbreitung der Krankheit sehr befördert.

Wie schützen wir uns nun nach dem Gesagten vor der Seuchengefahr? — Einmal natürlich durch Hebung unseres Allgemeinbefindens, Kräftigung unseres Körpers, wodurch er widerstandsfähiger wird; dann aber auch durch möglichste Fernhaltung und Verfolgung der hauptsächlichsten Seuchenverbreiter, d. h. der Stubenfliegen. In letzterer Hinsicht genügt es nun keineswegs, die entwickelten Insekten durch Fliegenfänger, wie Fliegenfäden, Fliegenfallen etc., zu vernichten, sondern man muß bereits die Brutgelegenheiten zum Verschwinden bringen, indem man Kehrichthaufen, Dünger etc. mit Lösungen von Eisensulfat (Eisenvitriol) oder Chlorlauge besprengt, wodurch — was für den Landwirt von Wichtigkeit ist — die düngenden Eigenschaften nicht beeinträchtigt werden. Säuglinge aber, die ja so leicht von Darmkrankheiten befallen werden, bedecke man, wenn sie schlafen, mit einem Schleier, um so den Stubenfliegen den Zutritt zu wehren. rd.

## Küche und Keller.

**Gebakener Seehecht.** Bereitungszeit 2½ Stunden. Für 6 Personen. Zutaten: 1½ Kilogr. Seehecht, 100 Gramm Butter, 50 Gramm Speck, 20 Gramm Fleischextrakt, eine kleine Tasse saurer Rahm. Das Mittelstück eines großen, frischen Seehechtes, ungefähr 1½ Kilogr., wird enthäutet, vorsichtig in zwei Hälften von den Gräten gelöst und bleibt, mit Salz bestreut, eine Stunde stehen. Dann bräunt man in einer Bratpfanne einige dünne Scheiben Speck und 50 Gramm Butter, legt die Hechthälfte hinein und schiebt die Pfanne in einen gut geheizten Bratofen. — Hat sich der Fisch von oben etwas gebräunt, begießt man ihn mit einer kleinen Tasse saurem Rahm und 20 Gramm in einem Eßlöffel aufgelöstem guten Fleisch-Extrakt und würzt die Sauce mit einigen Zitronenscheiben. — Die Zeit des Badens beträgt unter recht häufigem Begießen eine Stunde. Man garniert den Fisch mit Petersilie und Zitronenscheiben und serviert die Sauce allein dazu, die, wenn zu dünn, mit etwas Kartoffelmehl verdicke wird.

## Hauswirtschaft.

**Serviettenbrechen.** Um Servietten in hübsche Formen zu falten, ist zu beachten, daß im allgemeinen die Servietten etwas steif sein müssen; wenn man auch mit einer weichen Serviette verschiedene Figuren gut

herstellen kann, so gibt man doch einer steiferen den Vorzug. Ferner achte man beim Brechen darauf, daß alle Brüche genau gemacht werden, und, wenn nötig, durch Pressen etwas nachgeholfen wird. — Sehr einfach und leicht ist zum Beispiel eine Melone aus einer Serviette zu entfalten. Man legt die Serviette zum Quadrat zusammen, rollt nun jede der vier einzelnen Ecken auf, die erste Ecke bis zur Mitte des Quadrats, nun rollt man die vierfache Ecke dagegen, klappt die entfaltenen äußersten Ecken um und legt die Melonenform auf den Teller und das Brötchen daneben. Zu beachten ist, daß die einzelnen Rollen recht egal und fest sein müssen.

**Puhseife für Metallgegenstände.** 5 Kilo Kofosöl versteht man mit 8 Kilo Sodalaug von 23 Gramm (vom Seifensieder zu beziehen), und siedet so lange, bis eine klare, leimartige Masse entsteht. Nachdem die Seife abgerichtet und fest genug ist, gibt man man 1 Kilo Kreide, 500 Gramm Bleiweiß, 500 Gramm Weinstein und 500 Gramm Alaun, welche Substanzen zuvor auf das Feinste gepulvert wurden, hinzu, und gießt die Masse in kleine, beliebig edige Formen, in welchen die Puhseife schnell erstarrt und dann leicht herausgedrückt werden kann. Durch Nachreiben mit Hirschleder erhalten die mit dieser Seife gepulhten Metallgegenstände einen hochfeinen Glanz.

## Gemeinnütziges.

**Das Schimmeln der Tinte** verhindert man durch Zusatz einiger Tropfen Karbol- oder Salizylsäure.

**Strahlenkühnflade aus Cheviot zu entfernen.** Erst bürstet man die Stellen trocken aus, dann pußt man entweder mit Benzin, gereinigtem Terpentinöl oder Schwefelsäther und streicht die Stellen mit einem gut angefeuchteten Schwamm aus, damit keine Ränder entstehen. Sollten hiernach noch nicht alle Spuren verschwunden sein, so bereitet man einen dünnen Brei von reinem Spiritus und geschabter Kreide, womit die Flecke bestrichen werden. Ist die Masse getrocknet, so bürstet man sie ab, und nun sind wohl alle Flecke verschwunden. Bisweilen genügt es aber schon, die fleckigen Stellen mit Brotkrumen abzureiben.

**Bindfaden haltbarer zu machen.** Man lege denselben einige Tage in eine Auflösung von Alaun. Solcher Bindfaden eignet sich vorzüglich, um Schlingpflanzen an ihm emporzuziehen.

**Befestigen von Metall ohne Nägel auf Holz.** Um Metall ohne Nägel auf Holz zu befestigen, reinigt und rauht man die Metallteile durch eine Belage mit verdünnter Schwefelsäure auf. Sobald das Metall trocken abgewischt ist, verleiht man es mit bestem Tischlerleim, dem eine kleine Menge Glycerin zugefügt ist. Das Verfahren eignet sich nicht nur zum Leimen kleiner Plättchen, sondern auch größerer, doch müssen dieselben auch überall gleichmäßig auf der fein aufgerauten Holzunterlage aufliegen.

## Gesundheitspflege.

**Wie man das Wundreiben der Hände beim Waschen verhindert.** Man reibe einige Tage vor Anfang der Wäsche die oberen Teile der Hand mit schwacher Schellacklösung ein, wie sie jeder Tischler zum Polieren der Möbel gebraucht und die daher leicht zu bekommen ist, dann wird ein Wundreiben nicht mehr stattfinden.

# Fischerei und Teichwirtschaft.

## Der Aalfang mit der Legangel.

Bekanntermaßen steigen im Frühjahr, nach Beendigung des Laichgeschäftes, die Aale in die Ströme, Flüsse und Bäche auf, um dort bis zum Herbst zu bleiben, so daß die drei Monate Juni, Juli und August weitaus die günstigste Zeit zur Erzielung wirklich nennenswerter Fangresultate sind. Da der Aal vorzugsweise in der Nacht Nahrung aufnimmt, wird es nur in den seltensten Fällen gelingen, diesen delikaten Schlangenfisch am Tage zu fangen, und so bleibt denn nichts weiter übrig, als entweder zum Aaltorb oder, was meiner Ansicht nach „fischgerechter“ und zugleich auch interessanter und erfolgreicher ist, zur Legangel zu greifen.

Die Angel selbst besteht aus einer sehr kräftigen, der Breite des Baches angemessenen Schnur, an welche in einem Abstand von 25 bis 40 Ctm. kleinere, etwa 30 bis 50 Ctm. lange Schnüre geknüpft werden, an deren Ende je ein kräftiger Haken befestigt ist. — Natürlich muß die Schnur auf dem Grunde aufliegen und ganz straff gespannt sein, ebenso ist es unerlässlich, sie derartig zu befestigen, daß sie, selbst wenn sich mehrere sehr starke Aale gefangen haben, sich nicht vom Fiede bewegen kann. — Es empfiehlt sich daher, an beiden Enden der Hauptschnur schwere Steine anzubringen, und auch an der Schnur selbst größere, bis zu 5 Pfund schwere Senkbleie zu befestigen. — Zum Herausheben der Angel dient eine lange, mit einem Widerhaken versehene Stange, die etwa einer Raikestütze ähnelt.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Wahl des Ortes, an welchem die Nachtangel gelegt wird. Am besten eignen sich solche Stellen, an denen das Wasser eine beträchtliche Tiefe (mindestens 1 bis 1½ Meter) hat und ruhig fließt, bei niedrigem Wasserstande und starker Strömung ist dagegen die Aussicht auf Erfolg nur eine sehr geringe, und statt der erhofften Aale werden beim Heben der Angel einige Barben und Steinbarsche die ganze Ausbeute bilden.

Als Köder kann man entweder große Regenwürmer (sogenannte Taupwürmer), Kressen oder junge Frösche verwenden, doch dürfte der erstgenannte Art der Vorzug zu geben sein. — Hierbei möchte ich gleich auf ein müheloses Verfahren hinweisen, um sich eine genügende Anzahl Regenwürmer zu verschaffen. An Tagen, an welchen ein Gewitter niedergegangen ist, sucht man gegen Abend mit einer Blendlaterne die Gartenwege ab und kann sicher sein, eine ausreichende Beute zu machen. Sollte der Bedarf aber noch nicht gedeckt sein, so nimmt man einen gewöhnlichen, handfesten, mit einer starken Zwinde versehenen Spazierstock, bohrt diesen 20 bis 30 Ctm. tief ins Erdreich und beginnt dann kräftige und gleichmäßige Drehungen auszuführen, so daß ein Trichter entsteht. Die Würmer werden, in der Annahme, daß ihnen eine Gefahr droht, sehr bald an die Erdoberfläche gekrochen kommen und können in einem Umkreis von etwa 1 Quadratmeter aufgelesen werden. — Zum Aufbewahren der Köder empfiehlt es sich, eine Zigarrenkiste zu verwenden, die etwa zu einem Viertel mit frischer, aber nicht zu feuchter Gartenerde aufgefüllt und dann mit einer Moosschicht bedeckt wird. Die Würmer müssen sich nun, um auf den Boden der Kiste zu gelangen, durch das Moos hindurch arbeiten und verlieren hierbei ein gut Teil des ihnen anhaftenden Schleimes. Nach vier

bis fünfmaliger Erneuerung der Moosschicht (man läßt zitta 1 bis 1½ Stunde verstreichen) sind die Würmer lederartig zäh, und dies hat wiederum zur Folge, daß sie von dem Aal nicht so leicht abgerissen oder richtiger: vom Haken abgestreift werden können. Kurz vor dem Aufspießen des Wurmes wird derselbe außerdem in ein kleines, mit Anisöl gefülltes Fläschchen getaucht, jedoch nicht etwa um damit eine Art



„Fischwitterung“ herzustellen, sondern lediglich, weil das El den Wurm gegen die zerstörenden Einflüsse des Wassers schützt und ihn gewissermaßen mit einer Isolierschicht umgibt.

Anstrengung der wichtigste und zugleich schwierigste Teil des Aalfanges mit der Nachtangel ist das richtige und sachgemäße Auslegen der Schnur. Man nimmt zu diesem Zwecke zwei kurze, ungefähr 1 Meter hohe, kräftige Stöcke, die am oberen Ende

mit einem Kerbschnitt versehen sind und in den Boden eingerammt werden. Dann wickelt man die Schnur ab und befestigt sie derartig an den Pfählen, daß sie straff gespannt ist und die Köder mühelos an den Haken angebracht werden können, ohne den Boden zu berühren; selbstverständlich muß der Wurm den Haken vollkommen bedecken. Ist die Angel zum Auslegen fix und fertig, so steigen zwei Leute in einen bereitstehenden Kahn; der eine Teilnehmer rudert, während der andere das dem Strom zugekehrte Ende der Schnur festhält und während der Fahrt mit einem genügend großen Stein beschwert. Ein dritter am Ufer stehender Mann hält die übrige Schnur, langsam nachgebend, um dieselbe in gleichmäßiger Spannung zu erhalten und darauf achtend, daß die kleinen Schnürchen, an welchen die Haken mit den daran befestigten Ködern angebracht sind, sich nicht verwideln. Die Angel darf keinesfalls horizontal zur Stromfläche gelegt werden, sondern muß, der immerhin vorhandenen Strömung Rechnung tragend, etwas schräg angebracht sein, und zwar so, daß an derjenigen Seite des Flusses, an welcher die Strömung am stärksten ist, das betreffende Schnurende etwas gegen den Strom gelegt wird. Das Niederlassen der Angel erfolgt ebenso, wie das Ausheben, vermittels einer Stange mit Widerhaken, und zwar so langsam als möglich, damit die kleinen Fangschnüre von der Strömung genügend weit von der Hauptschnur abgetrieben werden und die Köder sich beim Aufschlagen auf den Boden nicht etwa losreißen. Zum Auslegen der Angeln eignen sich die späten Abendstunden, also etwa von 7 bis 11 Uhr, um zu verhindern, daß die Köder bei Tage von anderen kleinen Fischen, speziell Barben und Barschen, abgebissen werden. Das Aufnehmen der Nachtangeln muß sofort bei Tagesanbruch, also zwischen 4 und 6 Uhr früh, erfolgen, da sich die Aale sonst von den Schnüren abdrehen.

Unter allen Umständen müssen die gefangenen Aale sofort durch einen kräftigen Hieb auf den Kopf betäubt und dann durch einen Genickschlag getötet werden, bevor die meist sehr tief im Schlund sitzenden Haken herausgerissen, resp. herausgeschnitten werden. Oder der Aal ist samt Fangschnur von der Hauptschnur abzutrennen und in diesem Zustand lebend zu verwenden! Getötete Aale werden in Blechkästen zwischen Eisstücken und Brenneiseln verpackt und so zum Versand gebracht, in diesem Zustand halten sie sich selbst 36 Stunden lang vollkommen frisch.

Wenn man mit tiefgesenkter Klische angelte (zumal bei nach starken Regengüssen anwachsendem Wasser hinter einer starken Strömung und in Wirbeln), so muß der Köder über den Grund streifen und auch auf demselben liegen bleiben. Dies sei dem umsichtigen Angler besonders auf Barben und Dicksöpfe empfohlen.

Die Schleie und Karausche gedeiht am besten in moorigen Teichen, deren Grund mit verschiedenen Wasserpflanzen bedeckt ist und vom Schilf, Rohr, Kalmus und der Wasserpest durchzogen wird.

Der Besatz mit Karpfen ist nicht für alle Gewässer geeignet und darf nur für warme, nahrungsreiche und flache Wasserflächen mit geringer Wassertiefe (2—6 Meter) empfohlen werden, welche von Karauschen und größeren Raubfischen frei sind.